

Basler bauen für den Vatikan

Architektur Wer mit dem Ingenieurbüro Schnetzer Puskas baut, baut kühn. Die Stiftung für die Renovation der Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde hat die Basler Ingenieure beigezogen, um die Kaserne für 50 Millionen Franken neu zu gestalten.

Daniel Wahl

Über Architekten spricht man selbst bei Einweihungen von grossen Bauten selten. Über Ingenieure noch viel weniger. Liegt es daran, dass man diese Berufsgattung in grauen Büros erwartet, umgeben von trockenen mathematischen Formeln, militärgrünen Pulten, welche mit Geodreiecken übersät sind? Oder liegt es daran, dass Ingenieure die Öffentlichkeit einfach nicht suchen, weil sie keinen Nutzen darin sehen?

Im Schatten solcher Vorstellungen jedenfalls operiert das Basler Ingenieurbüro Schnetzer Puskas. Aber mit einer solchen Wucht und Kraft in der Branche, dass den Herren längst ein paar Zeilen hätten gewidmet werden müssen. Je kühner die Bauten, desto eher stürzten sich die Architekten auf das Ingenieurbüro in der Aeschenvorstadt 48.

Die Ingenieure von Schnetzer Puskas sind jene, die beispielsweise das St.-Jakob-Hallenvordach so berechnet haben, dass ein Drittel der Dachlast (dies entspricht 2000 Tonnen) von einem



Namensgeber: Tivadar Puskas (59) und Heinrich Schnetzer (61).

einzigen konischen Betonpfeiler aufgefangen werden kann. Die Säule erweckt den Anschein, als bringe sie das gesamte Gewicht auf einen Granitfindling, welcher unter dem Druck längst zerspringen müsste. Es ist Ingenieurskunst und gleichzeitig Trugbild: Der Pfeiler in der St.-Jakobs-Halle durchbohrt den ausgehöhlten Stein, er lastet nicht auf ihm. Die St.-Jakobs-Halle wurde 2018 übrigens mit dem ATP Award for Excellence für «die am meisten verbesserte Infrastruktur» ausgezeichnet.

Auf dem Berg, unter der Erde

Snetzer Puskas bauen unter der Erde, wie den fast katedralartigen Bahnhof Stadelhofen. Dann geht das Büro ebenso hoch hinaus. In eisiger Höhe von 3238 Metern auf dem Titlis erneuert man zusammen mit Herzog & de Meuron die Berg-Seilbahnstation mit Panorama-restaurant und Richtstrahlurm.

Verwindungssteif, frostsicher, mit Flucht- und Evakuierungsmöglichkeiten, bis 100 Meter tief im Fels, und alles unter laufendem Betrieb. Die Ideen zu solchen Objekten werden in den Niederungen von Basel im Anfos-Haus ausgearbeitet. Dort im zweiten Stock summen zwischen Glas, Chromstahl und USM-Haller-Möbeln leise die immer grösser werdenden Computer, welche die kühnen Objekte nach den Algorithmen der Ingenieure berechnen. Dort, in diesen modernen Räumen, begleiten ETH-Ingenieur Tivadar Puskas und sein Kollege Heinrich Schnetzer die Arbeiten ihres 50-köpfigen Teams.

Snetzer hat sein Handwerk über die klassische Stahlbaulehre gelernt und ging dann an die ETH. Die Namensgeber des Ingenieurbüros haben die Mathematik offenbar mit der Muttermilch aufgesogen. Tivadar Pus-

«Snetzer Puskas zeichnen sich durch die Lust aus, Konventionen am Bau infrage zu stellen.»

Anita Flury
Architektin und ehem. Dozentin

kas Vater etwa war Bauingenieur, die Mutter, die ihm das Rechnen beibrachte, eine Buchhalterin.

«Die Entwicklung von Tragwerken ist unsere Berufung, es ist spannend, an den Grenzen des Möglichen zu gestalten», begründet Heinrich Schnetzer seine Berufswahl. Es ist eine sehr technische Antwort, die aus der Welt von Formeln und Zahlen stammt. «Sicher, das prägt auch», räumt Tivadar Puskas ein, «ein Architekt denkt an den Raum, wir an seine Begrenzungen.» Mit dieser Haltung seien Ingenieure im Alltag oft hinterfragend unterwegs, um im Anschluss Lösungen zu finden.

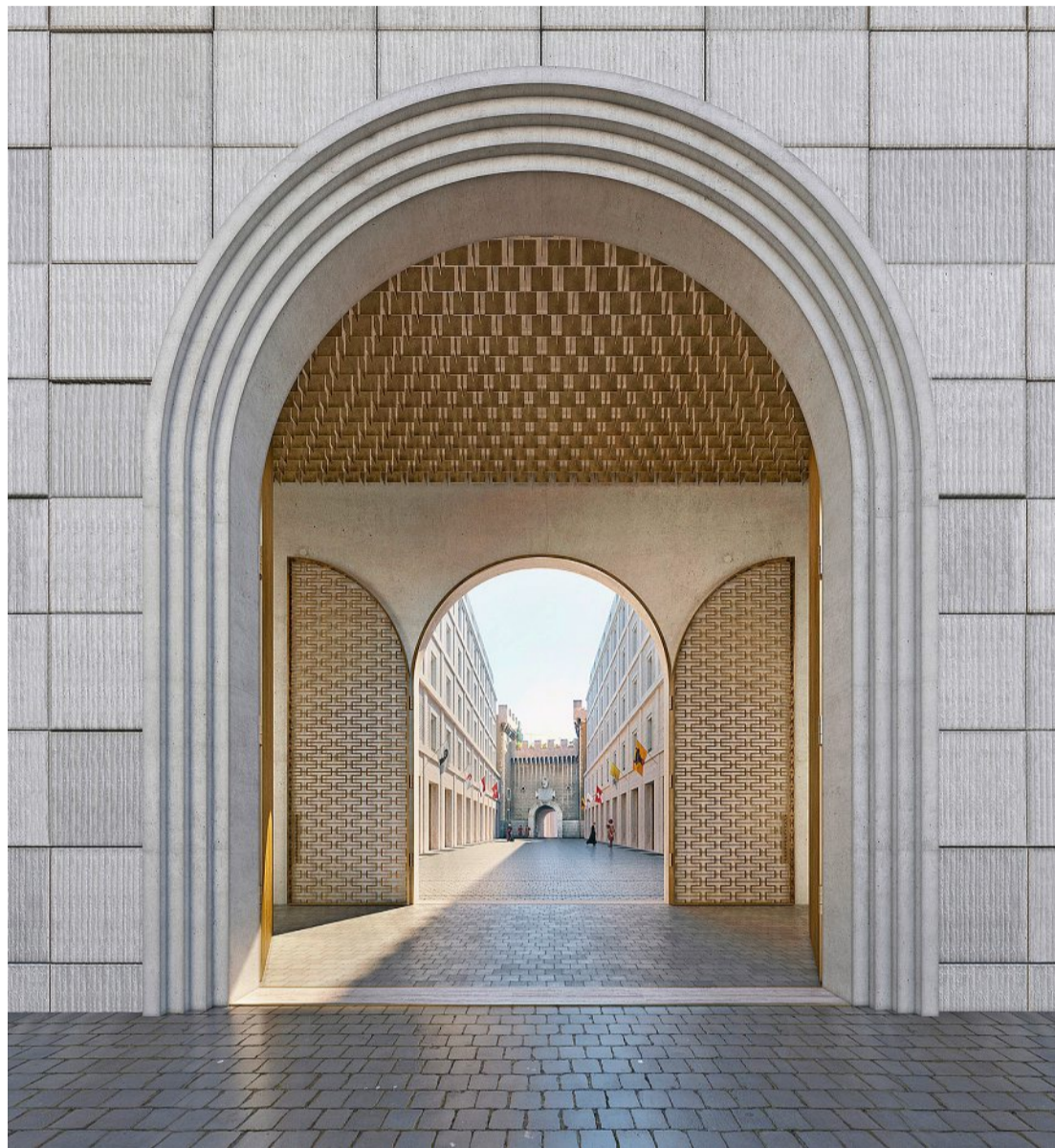
Bauen mit Stararchitekten

Die Projektpartnerschaften von Schnetzer Puskas sind national und international, aber immer prominent besetzt: Man kalkuliert für die Elbphilharmonie in Hamburg, rechnet für die Monte-Rosa-Hütte, die spektakuläre Erweiterung des Transitlagers, den FHNW-Campus in Muttenz,

die Maison Davidoff in Basel, das gläserne Prada-Gebäude in Tokio oder auch den Meret-Oppenheim-Tower hinter dem Bahnhof in Basel. «Snetzer Puskas zeichnen sich durch ihre Lust aus, Konventionen von Baukonstruktionen infrage zu stellen und sich neue Möglichkeiten auszu-denken», lobt die Architektin Anita Flury, frühere Dozentin an der HTW in Chur, die Basler Ingenieure. Spannend sei, so Tivadar Puskas, dass in jüngster Zeit das Büro in Zürich die Wettbewerbe in Basel gewinnt. Und das Büro in Basel die Wettbewerbe in Zürich.

Mutmasslich hat die Konstruktionslust der Ingenieure auch die Aufmerksamkeit der Architekten Pia Durisch und Aldo Noll aus Lugano geweckt. Die Tessiner Architekten haben die Basler an Bord geholt, um eine Lösung für die Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde in Rom zu erhalten. Gemeinsam mit den Architekten führten Schnetzer Puskas Ingenieure eine Machbarkeitsstudie durch und kamen zum Schluss, dass ein Neubau aufgrund der unzumutbaren Bau-substanz, des zusätzlichen Flächenbedarfs und des Bestrebens nach Nachhaltigkeit die kostengünstigste Variante ist.

«Die Arbeiten am 55-Millionen-Franken-Projekt sind für uns herausfordernd», sagt Puskas. «Auf demselben Fussabdruck der heutigen Kaserne soll eine grössere, sechsstöckige entstehen, mit 130 Zimmern und 30 Wohnungen.» Herausfordernd sei aber auch der Umgang mit der 150-jährigen Bausubstanz. «Sie verlangt in Rom Respekt und Subtilität.» Nicht zuletzt versuchen die Basler, Rom mit neuen Technologien zu erobern: Es gibt in der Ewigigen Stadt kaum Erfahrung mit Recyclingbeton, zudem müssen die Computersimulationen eines potenziellen Erdbebens



Die geplante Hauptpforte Sant'Anna der Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde in Rom. Bild: F. Bolognese

mit der lokalen Mikrozonierung abgestimmt werden.

Probleme an der Kaserne bereitet die Feuchtigkeit. Sie zieht sich durchs Mauerwerk hoch bis ins zweite Geschoss. Würde die Waffenkammer nicht entfeuchtet, die Hellebarden und Rüstungen würden vor sich hinrosten. Aber der eigentliche Grund für den Neubau der Schweizergarde-

Kaserne sind die höheren Sicherheitsanforderung vor dem Hintergrund des internationalen Terrorismus.

Die Garde wird von 110 auf 135 Mitarbeiter aufgestockt. Vergrössert werden müssen darum die Zimmer, die heute teilweise von zwei Gardisten belegt sind. «Neu werden Gardisten nämlich nach fünf Jahren Dienst heiraten dür-

fen. Entsprechend bauen wir auch mehr Unterkünfte für Familien», sagt Puskas.

Die Architektur des Neubaus soll Platz sparen: So wird die Passage vom Empfang zum Innenhof in das zukünftige Gebäude integriert. Die beträchtlichen Raumhöhen werden verringert, um zwei zusätzliche Geschosse zu gewinnen. Im vergangenen Herbst warb übrigens eine Sonderausstellung in der Galerie von Hermann Alexander Beyeler in Pratteln um Gardistenpersonal.

Fast 100 Mitarbeiter

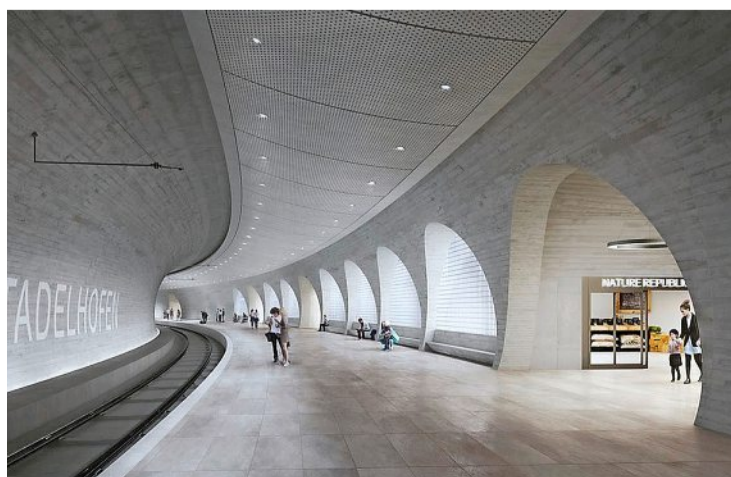
Zusammen mit den 2004 und 2012 in Zürich und Bern eröffneten Niederlassungen, die jeweils von einem Mitglied der Geschäftsleitung geführt werden, zählt heute das Büro rund 90 Mitarbeitende. Um es auf die 4. Generation vorzubereiten, haben der 61-jährige Heinrich Schnetzer und der 59-jährige Tivadar Puskas das Management laufend erweitert: 2016 mit Kevin Rahner und in diesen Tagen mit Salome Hug und Giotto Messi. «Wir stellen keine Headhunter an, um den Fortbestand des Büros zu sichern», erklärt Schnetzer. Vielmehr rekrutiert man die Geschäftsleitungsmitglieder in den eigenen Reihen.

Snetzer Puskas Ingenieure gingen aus dem 1953 von Heinz Hossdorf gegründeten Ingenieurbüro hervor. Hossdorf hatte sein Büro durch ein Laboratorium für Modellstatik ergänzt.

1980 wurde das Büro von den Ingenieuren Weiss, Guillod und Gisi übernommen. Seit 1992 führt es die dritte Generation unter dem Namen Schnetzer Puskas Ingenieure weiter.



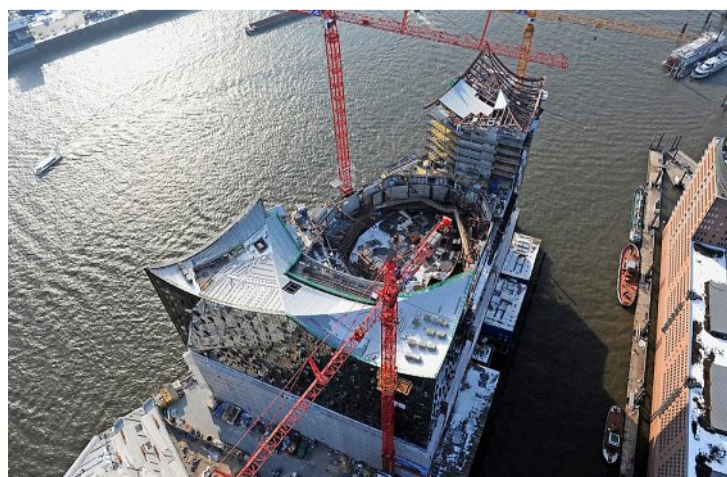
St.-Jakobs-Halle. Foto: Barbara Bühler / ARGE Degelo und Berrel Kräutler Architekten



Bahnhof Stadelhofen. Bild: SBB/maars / Giuliani Hönger Architekten



Richtstrahlurm und Bergstation auf dem Titlis. Foto: Herzog & de Meuron



Elbphilharmonie in Hamburg. Foto: Matthias Friedel